

Es ist jetzt wohl allgemein anerkannt, dass die einander auf dem Fusse folgenden, von einzelnen Staaten veranstalteten Weltausstellungen in erster Reihe die Aufgabe haben, den Stand und Entwicklungsgrad der eigenen Industrie und Kunst, überhaupt die Cultur dieses Staates anderen, insbesondere ebenbürtigen, ebenso cultur- und concurrenzfähigen Staaten und Welttheilen in möglichst grosser Entfaltung vorzuführen. Dabei kommen natürlich auch gewisse handelspolitische, nationalökonomische und culturfördernde Zwecke mit in Betracht, die für das ganze Arrangement nicht minder massgebend sind, und in der Anbahnung geschäftlicher Beziehungen, im Austausch und in der Einheimung von Erfahrungen, Kenntnissen und neuen schaffenden Ideen, sowie in einem nach allen Richtungen hin sich entwickelnden nutzbringenden Verkehre im Innern des Landes, Ausdruck und Befriedigung finden.

Auch die letzte Pariser Weltausstellung trug vor und in Allem den Charakter einer Ausstellung Frankreichs, und dass sie dies thatsächlich sei, dafür war schon von vornherein bei der Vertheilung des Ausstellungsraumes zur Genüge gesorgt, da doch, wie allgemein bekannt, die Hälfte desselben Frankreich für sich in Anspruch nahm. Und doch kann nicht geläugnet werden, dass man sich bei diesem Vorgehen nur von weiser Vorsicht, von berechnender Klugheit leiten liess, denn unter den gedrückten Geschäfts- und Zeitverhältnissen des Jahres 1878 wäre sonst kaum eine Frankreichs würdige Ausstellung zu Stande gekommen.

Man ist nämlich jetzt fast durchweg zur Ueberzeugung gelangt, dass bei der raschen Aufeinanderfolge der Ausstellungen im letzten Jahrzehnt aus der Betheiligung ein mit den Ausstellungskosten im Verhältnisse stehender Nutzen durchaus nicht zu erwarten steht; andererseits musste man sich gestehen, dass die Fortschritte in der kurzen Zwischenzeit zweier Ausstellungen nicht von solcher Bedeutung sein können, um sie mit so grossem Aufwande von Mühe und Kosten öffentlich zur Schau zu stellen.

Berücksichtigt man ausserdem die drückenden politischen Verhältnisse der letzten Jahre, so wird man ohne weiteres zugeben, dass Frankreich selbst es sich angelegen sein lassen musste, das internationale Fest, das es der Welt zu geben sich anschickte, in jeder Beziehung seiner würdig zu gestalten.

Deutschland hat sich an der Ausstellung bekanntlich gar nicht betheiligt. (Die Kunstabtheilung ist nur im letzten Momente beschickt worden).

Die Vereinigten Staaten von Nordamerika waren, besonders im Eisenhüttenfache, nur spärlich vertreten.

Englands eisenhüttenmännische Erzeugnisse waren an vielen Punkten und meistens in höchst unansehnlicher Weise placirt; z. B. im Hofe an die südliche Einfassung des Marspalastes,